

Benedikt Bischof

Zwischen den Fronten

Einblicke in Geschichte und Gegenwart des Nahostkonfliktes anhand der Biographie David Ben Gurions – Brückenbau oder Abbruch?

Die letzten beiden Semester habe ich in Jerusalem studiert. Das habe ich zum Anlass genommen, mich mit dem Nahostkonflikt zu beschäftigen. Eine wichtige Figur in diesem Konflikt ist David Ben Gurion.

Frühe Jahre

David Ben Gurion wurde **1886 als David Grün** im polnischen Plonsk geboren, einer Kleinstadt mit stark ausgeprägtem jüdischen Leben. Sein Elternhaus war modernistisch geprägt, der Vater begeisterter Zionist. Früh zeigte Grün eine tiefe Verbindung zum Judentum. Der zionistische Gedanke bestimmte sein Leben von Beginn an, doch trotz Wissbegier und Lerneifer blieb ihm der Zugang zu höheren Bildungseinrichtungen verwehrt. 1906, im Alter von 20 Jahren, verließ er Europa und ging in Jaffa an Land – ein Moment, den er später stets als den wichtigsten seines Lebens bezeichnete. David Grün ändert seinen Namen in Ben Gurion, ein Widerstandskämpfer, den der jüdisch-römische Historiker Flavius Josephus im 1. Jh. n. Chr. beschrieben hat. Binnen weniger Wochen stieg er in die Parteiarbeit ein und wurde in den Vorstand der *Poalei Zion* gewählt.¹

Ben Gurion entwickelte den Wunsch, Recht in Istanbul zu studieren, um dadurch die Interessen des jüdischen Volkes im Osmanischen Reich, zu dem das Land damals gehört, besser vertreten zu können.² Durch die sog. *Bewegung der Jungtürken* kamen demokratische Tendenzen auf, dabei sah Ben Gurion Chancen für eine autonome jüdische Provinz in Palästina. Das Studium musste er jedoch wegen des Balkankrieges und einer Krankheit bald unterbrechen.³ Ben Gurion war überzeugt, dass die Zukunft des jüdischen Volkes im Osmanischen Reich liegen würde. Diese Überzeugung wurde nach Ausbruch des 1. Weltkrieges auf eine harte Probe gestellt, da die Regierung begann, Bürger:innen feindlicher Mächte auszuweisen und zionistische Aktivitäten zu unterdrücken.⁴ Der

¹ Vgl. Shapira, Anita, Ben Gurion. Father of modern Israel, London 2014, S. 21–22.

² Vgl. ebd., S. 32f.

³ Vgl. ebd., S. 35f.

⁴ Vgl. Segev, Tom, David Ben Gurion, ein Staat um jeden Preis, München 2018, S. 124.

osmanische Befehlshaber Dschamal Pascha ging außerdem gezielt gegen den Zionismus vor. Viele Jüdinnen und Juden flohen ins Ausland oder wurden deportiert, v.a. nach Ägypten.⁵

Exil und Neuanfang in Palästina

Ben Gurion konnte nach New York auswandern und begann dort in der *Poale Zion* Partei aktiv zu werden.⁶ Zur gleichen Zeit wurde in England begonnen, die *Jüdische Legion* der Armee aufzubauen. Dieser trat er bei und kam mit ihr nach Palästina, wo er seine erste eigene Partei gründete, die weite, undogmatische Positionen vertreten sollte. Politisch wurde Ben Gurion zunehmend bedeutender. Ende der 1920er Jahre gelang ihm die Gründung der *Arbeiterpartei des Landes Israel*, besser bekannt als *Mapei*.⁷ Mit ihr wollte er die Mehrheit im Zionistischen Kongress⁸ erreichen. Diese Institution solle das internationale Judentum repräsentieren und dieses gemäß der Ideen Herzls⁹ in Palästina sammeln. Das Land war seit 1917 unter britischer Verwaltung, die jüdische Volksgemeinschaft, der sog. *Jischuv*, hatte aber eigene Vertretungen und Parteien. Bei der Wahl zum Zionistischen Kongress 1933 holte die Arbeiterpartei 44% und damit 4 von 10 Sitzen in der Exekutive des Kongresses. Ben Gurion wurde Leiter des Politbüros der *Jewish Agency* (Quasi Regierung) und blieb, wie schon seit einigen Jahren, Generalsekretär der einflussreichen Gewerkschaft.¹⁰

Schon seit den frühen 1920er Jahren war sich Ben Gurion der sog. *Arabischen Frage*, also der arabischen Palästinenser im Land, bewusst. Eine Lösung der *Arabischen Frage* war für ihn politisch wichtig, um international anerkannt zu werden. Eine Option, die er ablehnte war eine Art föderatives Zusammenleben in einem Staat. Für ihn war jüdische Souveränität extrem wichtig. Deswegen wollte er eine strikte Trennung von Jüdinnen und Juden und arabischen Palästinenser:innen,¹¹ jedoch verschob er die Frage, um eine jüdische Mehrheit im Land abzuwarten. Noch waren nur 10% der Einwohner:innen jüdisch.¹² Ben Gurion rechnete, wie viele wehrfähige Männer es noch brauche, um ein militärisches Gleichgewicht mit der arabischen Bevölkerung zu erlangen.¹³ Gleichzeitig traf er

⁵ Vgl. Shapira, 35f.

⁶ Die *Poale Zion* Partei gab es nicht nur in Palästina, hatte aber überall den Zionismus im Blick. Als Ben Gurion nach Amerika ausgewandert ist, war die Partei dort im kleinen Rahmen vorhanden. Er half wesentlich bei einem Aufbau der Partei in den USA mit.

⁷ Vgl. Shapira, S. 75.

⁸ Der Zionistische Kongress (Zionistenkongress) fand seit der Gründung der Zionistischen Weltorganisation 1897 erst jährlich, dann jedes zweite Jahr statt. Dort kamen Delegierte der verschiedensten zionistischen Organisationen und Parteien zusammen, um über die Konkretisierung eines Staates für das jüdische Volk zu sprechen und konkrete Schritte zu koordinieren.

⁹ Der Wiener Journalist Theodor Herzl gilt als der Begründer des (politischen) Zionismus, seine Gedanken legte er im Buch „Der Judenstaat“ (Wien 1896) dar. Er ging davon aus, dass das jüdische Volk nur in einem eigenen Staat friedlich leben kann und sprach sich deswegen für die Etablierung eines jüdischen Nationalstaates aus. Eine, aber nicht die einzige geographische Idee für die Lage dieses Staates war Palästina.

¹⁰ Vgl. Shapira., S. 80.

¹¹ Vgl. Segev, S. 277.

¹² Vgl. Shapira, S. 81–84.

¹³ Vgl. ebd., S. 88.

sich aber auch mit Vertretern der arabischen Parteien und erarbeitete einen neuen Plan: Eine panarabische Union inklusive Palästina, diese jedoch mit einer klaren jüdischen Majorität. Die arabischen Palästinenser:innen sollten durch die arabisch-muslimische Majorität in der Union darüber hinweggetröstet werden.¹⁴ Doch diese konnten und wollten diesbezüglich keine Zugeständnisse machen.

Im Zuge arabischer Aufstände versuchte die Peel-Kommission,¹⁵ Lösungen für die britische Regierung zu erarbeiten. Zur Überraschung aller wurde erstmals ein Teilungsplan vorgeschlagen. Ben Gurion war außer sich vor Freude und Hoffnung, so schien ein jüdischer Staat tatsächlich greifbar.¹⁶ Ben Gurion wollte nicht wirklich eine Teilung des Landes. Er war davon überzeugt, dass das jüdische Volk ein Recht auf das ganze Land hatte.¹⁷ U.a. durch die beginnenden Aggressionen Deutschlands und Ängste vor den arabischen Nachbarstaaten ruderte London aber wieder zurück und erteilte dem Teilungsplan eine Absage. Ben Gurion war schwer enttäuscht und setzte von nun an mehr und mehr auf die eigenen Ressourcen des *Jischuv*.¹⁸

Von der Shoa zur Staatsgründung

Während des 2. Weltkrieges hielt sich Ben Gurion meist in London und den USA auf. Danach erfasste ein US-Bericht, dass die große Mehrheit der Holocaustüberlebenden, die sog. (Jüdischen) *Displaced Persons (DPs)*, nach Palästina auswandern wollte. Das spielte Ben Gurion natürlich in die Hände. Nun war für ihn die Zeit des bewaffneten Widerstandes gekommen. Auf sein Geheiß hin wurden Sabotagen, illegale Migration und Zusammenstöße mit den Briten ausgeführt. Er war gleichzeitig Offizieller der *Jewish Agency* und Leiter einer großangelegten Untergrundorganisation. Geschickt nützte er drei Machtquellen: Den *Jischuv* im Land, die *DPs* und das sozio-ökonomische Netzwerk der amerikanischen Jüdinnen und Juden. Die Schrecken der Shoa vereinten auch diese Gruppe und das ließ sie Druck auf den Präsidenten ausüben. Die britische Regierung stellte sich weiter u.a. wegen der Abhängigkeit vom arabischen Öl, gegen die Einwanderung. Es gab viele Anschläge, gipfelnd in der Sprengung des *King-David-Hotels* mit ca. 100 Toten (22. Juli 1946). Präsident Truman stimmte 1946 einer Teilung des Landes zu. Das war ein enormer Erfolg für den Zionismus. Im Februar 1947 gaben die Briten das ‚Palästina-Problem‘ an die UN weiter.¹⁹ Währenddessen bereitete Ben Gurion als der unumstrittene Anführer²⁰ der Jüdinnen und Juden in Palästina den Krieg vor. Kaum jemand verstand, wieso er das tat.

¹⁴ Vgl. ebd., S. 94.

¹⁵ Es handelte sich um eine Kommission der britischen Regierung unter Lord William Peel, die 1936 eingesetzt wurde und Vorschläge für die Lösung des Konfliktes in Palästina erarbeiten sollte.

¹⁶ Vgl. ., S. 104f

¹⁷ Vgl. Segev, S. 272f.

¹⁸ Vgl. Shapira, S. 111f.

¹⁹ Vgl. ebd., S. 153.

²⁰ Ben Gurion war Vorsitzender des Exekutivbüros der Jewish Agency, der Quasi-Regierung der Jüdinnen und Juden in Palästina.

Am 29.11.1947 gab es das Votum für den Teilungsplan durch die Vollversammlung der UN, die USA und die UDSSR stimmten zu! Das Volk jubelte, aber Ben Gurion wusste, was der Preis sein würde.²¹ Es kam zum Bürgerkrieg mit den Arabern. Anfangs noch unterlegen eroberten die Juden nach und nach das Gebiet, das ihnen nach dem Teilungsplan zustand. Aber auch Dörfer darüber hinaus. Bereits vor der Staatsgründung haben 300.000 bis 400.000 Palästinenser:innen das Land verlassen.²² Am 14. Mai 1948 kam es zur Gründung des neuen Staates Israel und in der Folge zum militärischen Einmarsch aller arabischen Nachbarstaaten. Im sog. *Plan Dalet* vom März 1948 wurde von der Militärleitung die Räumung und Zerstörung ganzer palästinensischer Dörfer erlaubt, die Verantwortung für den konkreten Fall sollte der jeweilige Offizier haben, im Zweifel sollte man sich an die „Geisteshaltung des Vorgesetzten“ halten.²³ Für diesen, nämlich Ben Gurion, war klar, dass die arabischen Palästinenser:innen weg sollten.²⁴ So wurden bis 1949 insgesamt 700.000 bis 750.000 Menschen aus ihrem Land vertrieben bzw. zur Flucht gezwungen.²⁵ Die Regierung entschied im Sommer 1948, dass die Flüchtlinge nicht zurückkehren dürfen. Dieser Beschluss hat bis heute immense Auswirkungen und macht den Bau von Brücken schwierig. Durch den Angriff der Nachbarländer fühlte sich die Regierung zudem nicht mehr an die Grenzen des UN-Beschlusses gebunden.²⁶

Ben Gurion glaubte aber an seine Tugenden als Zionist, Jude und Mensch mit humanistischen Wertvorstellungen. Allerdings ließ sich das nicht mit den Verbrechen der *Nakba* (arab. Katastrophe) zusammenbringen. Mit euphemistischen Argumenten versuchte er, die Vertreibung zu rechtfertigen und erschuf ein Narrativ, das die *Nakba* verharmloste. Immer wieder betonte er, dass niemand zur Flucht gezwungen worden sei und er nicht verstehen könne, wieso so viele Menschen geflohen sind.²⁷ Vermutlich tat er das auch, um sich vor seinem eigenen Gewissen zu schützen.²⁸

Es darf nicht verschwiegen werden, dass nach der Staatsgründung mindestens so viele Jüdinnen und Juden aus den Nachbarländern Israels vertrieben wurden oder unter ebenfalls traumatischen Umständen fliehen mussten. Sie machten in den ersten Jahren des neuen Staates mehr als 50% der Einwanderer:innen aus, was zu Spannungen mit den europäischstämmigen Jüdinnen und Juden führte.²⁹

²¹ Vgl. ebd., S. 157.

²² Vgl. Segev, S. 432.

²³ Vgl. ebd.

²⁴ Vgl. ebd., S. 429–431.

²⁵ Vgl. Asseburg, Muriel, 75 Jahre nach der Nakba, in: Bundeszentrale für politische Bildung: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/israel-2023/520482/75-jahre-nach-der-nakba/>.

²⁶ Vgl. Shapira, S. 171.

²⁷ Vgl. Segev, S. 466f.

²⁸ Vgl. ebd., S. 467.

²⁹ Vgl. Shindler, Colin. *A history of modern Israel*. Cambridge, 2008 S. 63–64.

Brücken heute?

In den folgenden Jahren folgte der Aufbau des neuen Staates unter größten Mühen. Ben Gurion hat es geschafft, einen sicheren Zufluchtsort für die verstreuten und verfolgten Jüdinnen und Juden zu schaffen. Er hat es geschafft, eine Brücke zwischen den Jüdinnen und Juden aus aller Welt zu bauen. Allerdings auf Kosten der arabischen palästinensischen Bevölkerung, die schon Jahrhunderte lang dort gelebt hat. So könnte man sagen, hat Ben Gurion die Brücke zwischen Jüdinnen und Juden und Palästinenser:innen abgerissen. Es gab verschiedene Aufbauversuche, aber heute liegt diese Brücke wieder in Trümmern, so wie nach dem Unabhängigkeitskrieg Israels 1948/49. Die vielbesprochene Zweistaatenlösung gilt als überholt – nicht zuletzt wegen der etwa 900.000 israelischen Siedler:innen in der besetzten Westbank. Auch eine Einstaatenlösung, in der Jüdinnen und Juden und Palästinenser:innen gemeinsam gleichberechtigt leben, scheint heute sehr unrealistisch. Der Preis für einen Kompromiss erscheint den meisten als zu hoch.³⁰ Durch gegenseitige Verbrechen, Vertrauensbrüche und Traumata fehlt die Basis, um zueinander zu finden. Und doch: Gerade, weil keine Lösung in Sicht ist, ist es umso dringlicher, Brücken zu denken – intellektuelle, politische, kulturelle aber vor allem auch zwischenmenschliche. Nur wer sie schon jetzt in Gedanken oder im Kleinen baut, kann sie später – hoffentlich bald – auch in der Wirklichkeit errichten.

Quellen

Asseburg, Muriel, 75 Jahre nach der Nakba, in: Bundeszentrale für politische Bildung:

<https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/israel-2023/520482/75-jahre-nach-der-nakba/>.

Muna, Mahmout, Podiumsgespräch im August 2024, Jerusalem. Zur Person:

<https://educationalbookshop.com/pages/mahmoud-muna>.

Segev, Tom, David Ben Gurion. Ein Staat um jeden Preis, München 2018.

Shapira, Anita, Ben Gurion. Father of modern Israel, London 2014.

Shindler, Colin, A history of modern Israel, Cambridge 2008.

³⁰ Muna, Mahmut, Interview im Educational Bookshop Jerusalem, August 2024.